Merkwürdige Prozesse ; The thruth about Christina

Autor(en): **Kneubühler, Andreas / Genova, Christina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 188

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MERKWÜRDIGE PROZESSE

Die Verfahren gegen mutmassliche Randalierer beim letzten Spiel im Stadion Espenmoos hinterlassen ein ungutes Gefühl.

von ANDREAS KNEUBÜHLER

Eigentlich sind die Meinungen über Fussball-Rowdys gemacht. Gegen das Trommelfeuer der Sicherheitspolitiker wollen auch Linke nicht mehr anreden. Es gilt so etwas wie freie Fahrt für Repression gegen Rowdys, vermeintliche oder echte. «St.Gallen hat eine Pionierrolle im entschlossenen Vorgehen gegen Gewalt an Sportveranstaltungen», freute sich der St.Galler Polizeikommandant Pius Valier im «Tagblatt». Entsprechend forsch werden die Verfahren durchgezogen. Der Applaus ist Politikern und Behörden sicher. Im Zentrum stehen momentan die sogenannten Espenmoos-Prozesse. Sie sollen den Massstab setzen und wurden entsprechend aufgezogen. Untersuchungsrichter Simon Burger vertrat in jedem der acht Verfahren die Anklage persönlich. Burger scheint sein Thema gefunden zu haben. Das SVP-Mitglied war Anfang Februar einer von zwei Referenten an einer eher abstrusen Veranstaltung, welche die Gefahren von Pyros aufzeigen sollte.

Giftigster Pfeil im Köcher der Untersuchungsbehörden ist die Solidarhaftung – eine St.Galler Erfindung. Jeder verurteilte Fussballfan haftet solidarisch für den gesamten Schaden in (150'000 Franken) oder ausserhalb des Stadions (90'000 Franken). Macht das Vorgehen Schule, wird bald auch anderen Gruppierungen die Rechnung präsentiert. Beispielsweise nach einer unbewilligten Demonstration.

Exempel statuieren

Es ist unumgänglich, sich noch einmal die Ausgangslage für die Ausschreitungen vor Augen zu rufen, um die es in den Prozessen geht. Die hochgehenden Emotionen beim Schlusspfiff. Die Weigerung des Klubs, einen anständigen Abschied vom Stadion zu organisieren. Das Verunmöglichen der Kommunikation mit dem Publikum, weil die Anzeigetafel bereits abmontiert war. Das Verhalten der Polizei, die aufmarschierte, aber nicht eingriff, sondern in Reih und Glied dastand als leibhaftige Provokation.

Würde in den Verhandlungen das Gesamtbild eine Rolle spielen, müssten auch der damalige Präsident Dieter Froehlich oder Bill Mistura, damals im FCSG-Verwaltungsrat für das Marketing zuständig, zur Verantwortung gezogen werden. Beispielsweise wegen Fahrlässigkeit und in Kauf nehmen von Randale. Doch natürlich geht es in den Verfahren um die konkreten Artikel im Strafrecht. Müsste man zumindest annehmen. Doch da schwingt noch mehr mit: viel Politik und Ehrgeiz. Der Wunsch, ein Exempel zu statuieren. Der Versuch, den Spielraum unliebsamer Gruppierungen einzuschränken. Die Anwältin eines angeklagten Fussballfans sprach von einem politisch-juristischen Komplex, dem ihr Mandant in diesem Verfahren gegenüberstehe.

Nicht nur die Anklage zieht ihr Konzept durch. Das St.Galler Kreisgericht übernimmt das Muster, tagt stets in der gleichen Besetzung unter dem Präsidium von Christine Ackermann Schwendener und folgt dabei der Argumentationslinie der Staatsanwaltschaft, als wärs sein Drehbuch. Mögen sich die Fälle noch so unterscheiden. Das mag zwar legal sein, den Eindruck einer fairen Beurteilung vermitteln die Verfahren aber nicht. Noch ist nicht fertig gespielt, einige der Urteile wurden weitergezogen. Zu hoffen ist, dass das Kantonsgericht den Eindruck korrigiert, dass die Politik das Recht dominiert.

ANDREAS KNEUBÜHLER, 1963,
ist Journalist beim Pressebüro St.Gallen.

THE TRUTH ABOUT CHRISTINA

Seit einem Jahr etwa weiss ich, dass ich nicht ganz einmalig bin. Zumindest, was meinen Namen betrifft. Ausserdem musste ich zur Kenntnis nehmen, dass jemand meine amerikanische Namensvetterin derart hasst, dass er (oder sie) sich die Mühe genommen hat, eine Website einzurichten: www.truthaboutchristina.com. Dies mit dem alleinigen Zweck, die Frau digital an den Pranger zu stellen.

Mein Bruder war es, der mir damals den Link schickte. Neugierig öffnete ich die Site. «Christina Genova is a liar and a cheater» – Christina Genova ist eine Lügnerin und Betrügerin, stand da über dem Schnappschuss einer Frau und dann nochmals fett, rot und in Grossbuchstaben: «Cheater». Aber es kam noch besser. Die Website entpuppte sich als eine Art digitales Sündenregister Christinas in Form von Blogeinträgen. Unter anderem wurde ich über ihre zahlreichen Seitensprünge und ihren Privatkonkurs aufgeklärt. Als Höhepunkt gab es eine Tonaufnahme mit dem Geständnis Christinas, ihren Ehemann betrogen zu haben. Ausserdem erfuhr ich, dass ihr Vater mit Drogen deale, die Mutter eine Steuerbetrügerin sei und der Bruder seine Exfreundin missbraucht habe.

Dank dem Internet weiss ich nun nicht nur, dass es mindestens einen Menschen auf dieser Welt gibt, der genau gleich heisst wie ich, sondern ich kenne auch pikante Details aus dessen Privatleben. Weit unangenehmer ist jedoch, dass die allmächtige Suchmaschine Google mich gegen meinen Willen mit einer Frau verbindet, mit der ich nichts teile als den Namen, und ich kann nichts dagegen tun. Denn sucht dort jemand nach mir oder meiner eigenen Website www.christinagenova.com, erscheint www.truthaboutchristina.com als einer der ersten Treffer.

CHRISTINA GENOVA